

## Bukahara

### Tales of the Tides

Mit „Tales of the Tides“ legt die Global-Folkband Bukahara ihre bislang homogenste Musik vor. Das neue, am 24.02.2023 erscheinende Album der größten unbekanntesten Band Deutschlands basiert auf sehnsuchtsvoller Rootsmusik und ist geprägt von einem postmigrantischen, grenzüberschreitenden und freiheitlichen Selbstverständnis. Damit gehen Bukahara jetzt in die größten Hallen.

Wie Sprache missbraucht werden kann, lässt sich an der etymologischen Geschichte des zunächst harmlos erscheinenden Wortes „Flut“ ablesen: Eigentlich beschreibt der Begriff ja nichts anderes als das Ansteigen von Wasser, hier vor allem: des Meereswasserstandes im Rahmen der Gezeiten. Ein harmonischer, überaus natürlicher Vorgang im Zusammenspiel von Mond, Sonne und der Rotation der Erde, den wir spätestens in der Grundschule erklärt bekommen.

Bereits seit der Antike wurden indes auch dystopische Umwälzungsnarrative immer wieder von metaphorischen oder tatsächlichen Fluten begleitet, in den Mythen vieler Weltkulturen wimmelt es nur so von unheilbringenden Überschwemmungen aka Sintfluten, meist als göttliche Strafe für menschliches Fehlverhalten. Und klar: Auch aktuell leben wir in einer Zeit, in der das Wort Flut ein zunehmend negativ konnotiertes Reframing erfährt – und damit sind wir bei Bukahara und ihrem fantastischen Album „Tales of The Tides“.

„But then I hear the seas are calling: we're still here to remind/That all your ends and beginnings lie deep in the tales of the tides“, singt Soufian Zoghalmi im Titelstück dieses neuen Albums seiner Band Bukahara, einer wehmütig-elegischen Ballade von majestätischer Anmutung, deren Dynamik auch musikalisch an das Wechselspiel von Ebbe und Flut erinnert. „Tales of The Tides“ ist ein ungemein wirkmächtiges Album, auf dem Bukahara Sintflutmythen aller Zeiten mit der Gegenwart verknüpfen, eine Art popkultureller Flutzyklus, wenn man so will.

Bukahara wissen: Überflutung ist heute der Kampfbegriff einer Reizgesellschaft im permanenten Ausnahmezustand. Ob die ganz reale Bedrohung durch den Klimawandel gemeint ist oder jene von rechten Populisten und konservativen Kräften herbeifantasierte durch angebliche „Flüchtlingsfluten“: Ständig scheinen metaphorische oder tatsächliche Fluten zu drohen. So entsteht ein Klima, in dem im Angesicht drohender Überflutung der Rückzug in Protektionismus, Abschottung und Nationalismus geboten zu sein scheint.

Bukahara tun in dieser vermiedenen Situation das einzig Richtige: Sie machen das Fenster weit auf und lassen frische Luft hinein. Mit stauenden Augen, offenen Mündern, mit Wagemut, Offenheit, Neugierde und Experimentiergeist. Ganz wichtig allerdings: Bukahara machen auf diesem Album Musik, die sich zwar wie ein kühlendes Tuch auf unsere krisengeplagten Seelen legt, die aber ihre Dringlichkeit vor allem aus der Tatsache bezieht, dass sie eben keine Eskapismus-Folklore bedient.

Vielmehr bezieht dieses bislang homogenste, auf wehmütig wunderschöne Weise von Folk durchdrungene Bukahara-Album seine enorme Dringlichkeit aus der Prägnanz, mit der hier Musik und Themen korrespondieren. Kein Ton und kein Wort sind auf „Tales of The Tides“ zufällig an ihrer Stelle, auf derart konzentrierte Weise beinahe minimalistisch ist diese Band bislang noch nicht zu Werke gegangen. Die Präzision und das Gespür, mit denen Bukahara hier unendliche Räume für die Themen und Stimmungen dieser Lieder eröffnen, begründen deren Wahrhaftigkeit.

Die Botschaft heißt Hoffnung, allerdings nicht bedingungslos. „Angst ist das zentrale Gefühl unserer Zeit“, sagt Soufian Zoghلامي. „Bei mir ist zum Beispiel die Angst vor einer Rückkehr des Faschismus ziemlich ausgeprägt. Angst ist aber kein guter Ratgeber, wir sind diesen Entwicklungen nicht ausgeliefert. Pandemie, Finanzcrash, Klimakatastrophe oder das Wiedererstarken des Autoritarismus sind nicht schicksalsgegeben, nicht von Gott oder höheren Mächten instruiert, sondern das sind alles wir selbst. Wir sind für diese Entwicklungen verantwortlich, also können wir auch etwas dagegen tun. Insofern ist ‚Tales of The Tides‘ eine fiktive Erinnerung von jemandem, der die Sintflut überlebt hat und jetzt sagt: Wir können uns wehren und aktiv gestalten.“

Die Dinge in die eigenen Hände nehmen, das Fenster aufmachen, frische Luft reinlassen: So war das schon immer bei Bukahara. Zum Beispiel damals, als Ahmed Eid (Bass, Percussion), Max von Einem (Posaune), Daniel Avi Schneider (Geige, Mandoline) und Zoghلامي (Gesang, Gitarre, Schlagzeug) sich während des Jazz-Studiums an der Kölner Musikhochschule kennengelernt haben.

Insgesamt gerade mal ein Jahr studierten die Musiker gleichzeitig in Köln, zwölf Monate indes, die ausreichen, eine bis zum heutigen Tage bestehende Freundschaft zu begründen – und natürlich das Produkt dieser Freundschaft, die eher aus einem Zufall heraus gegründete Band Bukahara. Die Freunde merkten damals: Die akademisch geprägte Welt des Jazzstudiengangs war ihnen zu elfenbeinturmartig, ihr Verständnis von Musik wurde dort nicht befördert. Die frisch gegründeten Bukahara wollten raus aus dieser Blase, das sprichwörtliche Fenster aufreißen – und ab auf die Straße.

Also nahmen Bukahara ihr Schicksal in die Hand und machten Straßenmusik. „Das war unsere wichtigste Schule, die Straße ist bis heute die Basis für alles, was wir tun“, sagt Zoghلامي. „Du stellst dich irgendwo hin und spielst. Niemand kommt wegen dir, die Leute haben ganz andere Sorgen und Pläne. Auf der Straße muss die Interaktion zwischen den Musikern genau funktionieren, es gibt keinen Raum für Eitelkeiten.“

Dieses Verständnis prägt die Band bis heute. Mit 60 bis 100 Konzerten im Jahr und bislang vier Studioalben haben Bukahara sich Stück für Stück und aus eigener Kraft eine immer größere Gefolgschaft aufgebaut, scheinen aber in der Wahrnehmung der breiten Masse immer noch ein bisschen unter dem Radar zu segeln, obwohl sie auf ihrer bislang größten Tour 2023 in großen Hallen wie der Westfalenhalle Dortmund, dem Haus Auensee in Leipzig oder dem Zenith in München auftreten werden.

Man könnte auch sagen: In der Musikbranche sind Bukahara die größte unbekannteste Band Deutschlands. Gemessen an der Größe ihrer Konzerte, der Zahl ihrer Fans sind sie medial

erstaunlich weit unter dem Radar geblieben. Vielleicht, weil man sie nicht sofort einsortieren kann, weil sie Musik als ein großes, weites Feld begreifen, eine Art Abenteuerspielplatz und eben nicht so ohne Weiteres in irgendwelche Industrie- oder Genreschubladen einzuordnen sind. Bukahara scheinen nicht in aktuelle Trendmuster zu passen, aber sie haben ein riesiges Publikum und eine Menge zu sagen. Es lohnt sich, ihnen zuzuhören, und wer das nicht längst tut, für den lässt sich kaum ein besserer Anlass finden als „Tales of The Tides“.

Der besondere Sound dieser Band ergibt sich auch auf diesem Album aus dem Zusammenspiel dieser vier Musiker und ihrer unterschiedlichen Prägung. Der von Kindheit an mit Diskriminierungserfahrungen aufgewachsene Zoghlami – er hat einen tunesischen Vater – ist zwar studierter Schlagzeuger, hat sich aber zu einem überaus profilierten Singer-Songwriter entwickelt, der das Schlagzeug bei den Konzerten einfach zusätzlich zu Gitarre und Gesang bedient. Ahmed Eid indes wurde in Syrien geboren, ist in Palästina aufgewachsen und in arabischer Percussion ebenso bewandert wie auf dem Kontrabass. „Das Besondere an der Band war für mich von Anfang an, dass Ahmed und ich zu zweit angefangen haben und ich bewusst ziemlich perkussiv auf der Gitarre gespielt habe, weil wir eben kein Schlagzeug hatten“, sagt Zoghlami. „Dabei ist es im Wesentlichen immer geblieben, woraus sich ein besonderer Sound ergibt.“

Kongenial ergänzt wird dieser Sound durch Daniel Avi Schneider, einen Geiger mit jüdisch-schweizerischen Wurzeln, und den Münsteraner Jazz-Posaunisten Max von Einem. Die Frage, was ein Bukahara-Song ist und was nicht, wo also die sogenannten Grenzen liegen, wird nicht allzu strikt beantwortet, es geht bei dieser Band schließlich um die Überwindung von künstlich gezogenen Grenzen. Der Sound ergibt sich aus der Besetzung und der Art, wie sie zusammenspielen, aus einem postmigrantischen, grenzüberschreitenden und freiheitlichen Selbstverständnis. So hat die Band über die Jahre eine einzigartige Signatur entwickelt.

Selten wurde dieser Ansatz so offensichtlich wie auf „Tales of The Tides“: Bereits mit dem letzten Album, „Canaries In a Coal Mine“, hatten Bukahara 2020 politische und antirassistische Töne gesetzt, nun hat Soufian Zoghlami Sachbücher und Romane zu den Themen studiert, die ihm vorschwebten und ist das Songwriting für „Tales of The Tides“ also von Anfang an konzeptuell angegangen. „Zunächst habe ich auf diese Weise versucht, für mich persönlich einen Rahmen zu legen: Was will ich diesmal sagen, was ist mir wichtig“, sagt er.

Immer wieder stieß er bei seiner Lektüre auf den Begriff Flut, der in seinem Kopf zunehmend zu einer Metapher für gesellschaftliche Fehlentwicklungen und natürlich für den Klimawandel wurde. Den solchermaßen entstandenen Rahmen malte Zoghlami Stück für Stück aus, zunächst assoziativ, dann immer konkreter. In mehreren, immer wieder durch zahlreiche Konzerte unterbrochenen Blöcken nahmen Bukahara „Tales of The Tides“ schließlich das gesamte Jahr 2022 über mit den Produzenten Moses Schneider und Tilman Hopf im Red Horn District Studio auf. „Das ist eine alte Mühle in der Nähe von Detmold“, sagt Zoghlami, „in der wir bereits unser letztes Album aufgenommen hatten. Mitten im Grünen – ein wichtiger Ort für die Band.“

Die nach dem Titelsong zweite Single aus dem Album beginnt mit einer munteren Trompete und einer herrlich spröden Folkgitarre: „Same Kind of People“ ist eine reduziert startende, sich kontinuierlich aufbäumende und stetig an Dynamik zulegende Ballade mit diesem auf einmalige Weise gleichzeitig wehmütig und entschieden klingenden Gesang von Soufian Zoghلامي. Es geht um soziale Ungleichheit und das schmerzhaftes Gefühl, nicht dazuzugehören, Zoghلامي steigert sich dazu in einen hingebungsvollen Soul-Gesang.

Das beschwingte „Border“, das als dritte Single ausgekoppelt wird, bringt anschließend das Selbstverständnis von Bukahara auf den Punkt: „On the map they drew so many lines“, wundert sich Zoghلامي über willkürliche Grenzziehungen: „And I don't know why / Anyone should still listen to these rules.“ Das derlei vermeintliche Regeln für diese Band nicht gelten, belegt auch das sehnsuchtsvolle „Stein“, eine herrlich windschiefe Morititz mit brummenden Chören und der einzige auf Deutsch gesungene Song auf dieser Platte.

„Trails of Bones“ schließlich ist ein weiterer Schlüsselsong: Zwischen 1519 und 1867 wurden rund elf Millionen Westafrikaner als Sklaven in die sogenannte Neue Welt verschleppt. Bis zu zehn Prozent von ihnen überlebten die Überfahrt nicht, ihre Leichen wurden achtlos ins Meer geworfen. Genetiker haben gefundene Skelette – immer noch in Ketten gelegt – untersucht und unter anderem mit dieser Methode ziemlich genau die Routen des damaligen internationalen Sklavenhandels von der westafrikanischen Atlantikküste in die verschiedensten Regionen Nord-, Mittel- und Südamerikas festgelegt – ein „Trail of Bones“

Der Folk-infizierte Blues „Trails of Bones“ ist vom Geiste Robert Johnsons durchweht und erinnert an Taj Mahal oder Lead Belly. Eine reine Geschichtsstunde ist der Song mitnichten: Im Mittelmeer entstehen längst neue Knochenwege, aber diesmal lesen wir darüber nicht im Geschichtsbuch, sondern Tag für Tag in der Zeitung und im Internet. Wir sind gewissermaßen live dabei, aber ändern wir etwas daran?

Darum geht es auf „Tales of The Tides“, dem wunderbaren neuen Album der Global-Folkband Bukahara: unser gestörtes Verhältnis zur Natur und untereinander, die Agonie und den Zynismus, vor allem aber um den unbeirrbaren Glauben an Veränderung und Menschlichkeit, an eine liberale Mehrheitsgesellschaft und internationale Solidarität.

Die Lieder, die Soufian Zoghلامي zu diesen Themen geschrieben hat, sind ihrerseits freiheitlich und international, vor allem aber sind es die bislang besten Songs dieser Karriere. Die Musik von Bukahara ist auch auf „Tales of The Tides“ immer noch durchdrungen von nordafrikanischen Einflüssen ebenso wie von Balkan-, Klezmer- und arabischen Akzenten. Ihre sich aus diesen Einflüssen ergebende Musik haben Bukahara indes zu einer Folk-Internationale gebündelt, die aktuell niemand so spielt wie sie.

Auf „Tales of The Tides“ türmt sich diese Folk-Internationale zu einer Flut der ganz anderen Art auf: Ja, dieses Album beschreibt einen Flutzyklus. Aber einen lichtdurchfluteten, in dem Liebe, Verständnis, Menschlichkeit und Wärme zählen. Und Hoffnung, die ganz besonders. Themen, mit denen die größte unbekannteste Band Deutschlands eigentlich in jedes Radio und jede Zeitung gehört.